Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,

so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens

und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern:

Der Herr hat Großes an ihnen getan!

Die mit Tränen säen,

werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen

und tragen guten Samen.

Liebe Gemeinde,

Trauer ist eine Aufgabe, an der man nur scheitern kann, glaube ich. Zumindest wenn ich für mich spreche, empfinde ich es so: Ich bin nicht „gut“ im Trauern. Und gewiss: ich trauere nicht genug.

Ich spreche heute in zwei Rollen zu Ihnen: als Pfarrer und als Hinterbliebener. Vor vier Jahren sind meine Mutter und meine ältere Tochter in Folge eines Verkehrsunfalls gestorben. Wenn es mir gelingt, dann teile ich in dieser Predigt Erfahrungen mit euch, die uns als Hinterbliebene und als Trauernde verbinden. Dabei ist mir bewusst, dass jede und jeder anders trauert – manche sehr anders. Vielleicht teilt jemand eine meiner Erfahrungen überhaupt nicht. Für mich ist das ganz in Ordnung. Bei Gelegenheit könnt ihr mir, wenn ihr wollt, erzählen, wie es euch geht, wenn ihr traurig seid, was euch schwerfällt und was euch guttut. Aber hier und jetzt ist es meine Aufgabe, zu predigen. Und deshalb spreche ich – auch über mich – und hoffe, dass etwas für euch dabei ist.

Trauer ist schwer. Genug und richtig trauern – ich zumindest kann das nicht. Wie sollte ich auch? Wie viele Tränen ist ein lieber Mensch wert? Wie lang und wie laut muss ich schreien, dass es reicht? Wie groß muss das Loch in mir sein? Wie tief? Damit es einem Menschen in allem, was ihn oder sie ausgemacht hat, gerecht wird? Ich sage: für meine Lieben wäre ein Meer aus Tränen zu wenig. Dann wiederum hilft mir der Gedanke und mehr noch die Erfahrung: Ich muss nicht allein traurig sein. Trauern ist keine Einzelarbeit; Trauern ist eine kollektive Aufgabe. Mehr oder weniger viele Menschen machen sich bestenfalls miteinander, vielleicht auch nebeneinander, ans Trauern. Zusammen wird der Tränensee schon etwas größer. Und erinnern im sich erzählen („Weißt du noch…“ „Erinnerst du dich noch daran, wie…“) das geht es nur gemeinsam.

Trauern macht mich manchmal einsam. Weil nur ich mich gerade richtig verstehe. Weil ich gerade nicht reden will. Und nicht in den Arm genommen werden möchte. Weil ich die Trauer der anderen gerade nicht gut aushalten kann. Oder weil ich nicht die anderen trösten und tragen kann oder möchte, sondern meine Kraft für mich selbst brauche.

Das hat alles seine Berechtigung, denke ich. Manchmal geht es mir allein am besten. Manches will ich für mich behalten.

Aber nach meiner Erfahrung ist es auch (!) wichtig, Verbundenheit zu spüren, gerade in der Trauer. Zu spüren: da sind noch andere – und die sind auch traurig. Zusammen sind wir vielleicht nicht mehr traurig, aber gewiss mehr Traurige.

All das gilt meines Erachtens auch dann, wenn manche von euch vielleicht gar nicht sooooo traurig sind. Weil die verstorbene Person schon alt oder schwer krank war. Weil die verstorbene Person nicht mehr wollte. Weil die Beziehung zur verstorbenen Person womöglich nicht ganz unbelastet war. Aber auch jemand, der 500 Jahre alt geworden ist und geliebt wurde, wird vermisst.

Und wenn nicht alles eitel Sonnenschein war, dann ist ja womöglich gerade das so bitter im Rückblick – jetzt, wo es vorbei ist.

Andererseits: Ist es das überhaupt: Vorbei? „Es geht doch hier ums Loslassen!“ sagte mal eine Therapeutin in einer Trauergruppe. Tut es das? Geht es wirklich ums Loslassen? Ein bisschen vielleicht. Denn ja, mit dem Tod endet etwas, manches unwiederbringlich. Zugleich geht es NICHT ums Loslassen. Mindestens so sehr, ich denke mehr noch geht es ums Mitnehmen. Wir sind heute nicht hier, um loszulassen. Wir sind hier, um zu erinnern. Das Nennen der Namen der Verstorbenen, die brennenden Kerzen, die gepflegten Gräber, die beschrifteten Grabsteine und Plaketten, die Fotos, die Geschichten – das sind Symbole des Erinnerns. Des Verbundenseins. Immer noch. Trotzdem.

Wir Hinterbliebene müssen nicht „da jetzt durch“, wie es leider oft heißt. Gewiss gibt es auch die Dimension des Zähnezusammenbeißens und Weitermachens, des Durchhaltens. Aber das kann keine Dauerlösung sein. Trauer ist kein umgestürzter Baum, der vom Gleis geschafft werden muss, damit es dann schnell weitergehen kann. Am Ende ist Trauer keine Etappe, die ich bewältige und dann hinter mir lasse, sondern sie ist ein Teil von mir. Trauer bleibt. Wenn meine Trauer verschwindet, dann heißt das: Ich bin nicht mehr traurig. Das, was mich traurig gemacht hat, ist jetzt für mich nicht mehr schlimm. Ich will aber, dass mir meine Lieben fehlen! Es muss schlimm sein. Und es muss schlimm bleiben. Nicht nur schlimm, aber auch.

Insofern stört mich das Gerede vom Durchmüssen, vom Drüberwegkommen, vom Verarbeiten. Verarbeiten tue ich Obst in der Küche. Ich will mitnehmen. Und zwar im Idealfall will ich die, die mir fehlen, so mitnehmen, dass es traurig UND schön ist.

Trauer ist kein umgestürzter Baum auf der Straße, sondern Trauer ist Gepäck in meinem Rucksack – manchmal schwer, manchmal vielleicht hinderlich, aber auch eine Kraftquelle.

Und doch: ob allein oder gemeinsam, traurig genug kann ich nicht sein. Trauer ist eine Aufgabe, der ich nicht gerecht werde. Und selbst wenn ich das schaffen würde, irgendwann im Laufe der Generationen verlieren sich die Trauer und die Erinnerungen an meine Lieben. Ganz im Sinne von Kants meines Erachtens falschem und herzlosen Diktum: **Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot ist nur, wer vergessen wird.**

Erinnern ist wichtig. Meine Erinnerungen verbinden mich mit meinen Lieben - auch über den Tod hinaus. Aber Erinnerungen können auch verblassen. Und das Leben geht weiter, der Alltag fordert mich, ich mache neue Erlebnisse, knüpfe neue Beziehungen. Und all das ist auch in Ordnung!

Traurig sein und meine Erinnerungen lebendig halten - das kann auch eine Last sein. Wie kann ich traurig genug sein um einen lieben Menschen, der mir fehlt? Wir kann ich so oft und so stark an sie, an ihn erinnern, wie es ihrer oder seiner würdig wäre? Und selbst wenn, irgendwann in hunderten von Jahren ist die letzte Erinnerung vergessen!

Tja. Meine Erinnerung vielleicht. Menschliche Erinnerung vielleicht.

Gott spricht: *„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“*
(Jes 41, 1)

Selbst wenn die letzte Erinnerung an einen verstorbenen Menschen verblasst sein mag und die hinterlassenen Spuren vom Lauf der Zeit aufgesaugt worden sind, bleibt jede Verstorbene und jeder Verstorbene fest gehalten bei Gott. Das ist das, was "in Ewigkeit" bedeutet. Ich mag mich lange erinnern an meine Lieben - Gott erinnert sich an sie für immer. Und er hält sie für immer.

Während wir in dieser Welt nur Reisende sind, sind wir hier und in Ewigkeit gehalten von Gott. Gott ist stärker als der Tod. Er hält unsere Lieben in seiner Hand. Für immer!

Von Gott sind sie gekommen. Zu Gott sind sie gegangen. Auch über den Tod hinaus ruft sie Gott beim Namen, hält Gott sie in seiner Hand. Gottes Licht leuchtet um sie in Zeit und Ewigkeit.

Symbolisch dafür nennen wir nun die Namen der Verstorbenen unserer Kirchengemeinde und entzünden für sie ein Licht. Bei uns brennt es eine Zeit lang. Bei Gott brennt es für immer. Wir sagen und hören ihre Namen. Aber Gott kennt ihre Namen für immer.

Und selbst die, mit denen es nicht immer leicht war. Und auch, wenn etwas offen geblieben ist: Sie alle, jede, jeder, hat einen Platz bei Gott. Und Gott hat ein sehr gutes Gedächtnis.